

Invest

Böse Überraschungen bei Fondsversicherungen

Lebensversicherungen, die in Fonds investieren, haben einen Haken: Bricht die Börse ein, erleiden Anleger überproportionale Verluste. Von Charlotte Jacquemart

Es ist der Inbegriff einer bösen Überraschung: Ein Anleger zahlte vor 10 Jahren 100 000 Fr. in eine Fondsversicherung. Zurück kommen 74 000 Fr. – das sind 26% weniger. Bei Abschluss der Police hatte der Versicherer dem Kunden eine Kapitalauszahlung von über 139 000 Fr. prognostiziert. Wie ist ein derart happiger Verlust möglich, zumal der entsprechende Fonds über die 10 Jahre nur 3,9% verloren hat?

Bei Fondspolice wird das Geld der Anleger in Fondsanteile investiert. Handelt es sich um eine Einmaleinlage, geschieht dies auf einen Schlag. Ist der Börsenverlauf nach dem Zeitpunkt der Einzahlung negativ, sinkt der Wert der Police logischerweise. Im Beispiel um 3,9% – wie kann da ein Verlust von 26% zustande kommen?

Des Rätsels Lösung liegt im Risikoanteil: Wer eine Lebensversicherung abschliesst, erhält vom Versicherer Garantien für den Fall, dass er vor Ablauf der Police stirbt. In obigem Fall lag das für den Todesfall garantierte Kapital bei 139 000 Fr. Eine solche Absicherung kann sinnvoll sein, wenn Kinder oder Partner abgesichert werden müssen. Diese Garantie kostet aber. Bei Fondspolice wird die dafür nötige Risiko-Prämie jährlich dem Fondsvermögen des Versicherten entnommen: Es werden Fondsanteile verkauft, um die Risikokosten zu decken.

Perfider Mechanismus

Solange die Börse steigt, ist alles in Butter. Sinkt die Börse aber, schrumpft auch das Fondsvermögen des Versicherten – mit zweierlei negativen Folgen. Für die Versicherungsgesellschaft bedeutet es: Je tiefer der Wert der Fondspolice des Kunden, desto höher das Risiko, eine fixierte Summe im Todesfall garantieren zu müssen. Je höher das Risiko, das die Versicherung tragen muss, desto höher die Risiko-Prämie, die den Kunden in Rechnung gestellt wird. Die jährlichen Kosten für die Risikoabsicherung hängen damit vom Fondswert der Police ab und steigen, je tiefer der Fondswert liegt. Gleichzeitig müssen für die steigenden Kosten mehr Fondsanteile verkauft werden, da diese ja weniger wert sind.

Dieser Mechanismus sei den meisten Kunden nicht bekannt, weiss Martin Lorenzon, Ombudsmann der Privatversicherer. Er ist regelmässig mit solchen Fällen konfrontiert. «Wir sehen immer wieder Verträge, bei denen nicht auf den Mechanismus für die Deckung der Risiko-Prämien hingewiesen wird.» Sein Fazit: «Wer den Mechanismus nicht kennt, kennt das Produkt nicht wirklich und kann damit das Risiko nicht richtig einschätzen.» Lorenzon hat in den letzten 2 Jahren einige Male erfolgreich bei Versicherungen zugunsten der Versicherten interveniert. «Nicht alle Gesellschaften teilen jedoch die Meinung, dass sie über die fondswertabhängigen Risiko-Prämien hätten informieren müssen.»



Lebensversicherung sind bei Risikosportlern beliebt.

Auch der Bankombudsmann Hanspeter Häni warnt vor der gefährlichen Charakteristik von Einmaleinlagen in Fondspolice. Geschehe die einmalige Einlage zu einem schlechten Zeitpunkt, das heisst, unmittelbar vor einem Börsensturz, bestehe kaum mehr eine Chance, die Verluste je wieder aufzuholen.

Da uns die letzten 12 Jahre drei Börsencrashes beschert haben, scheinen Enttäuschungen von Fondspolice-Inhabern auch in Zukunft garantiert. «Der Mechanismus zur Deckung der Risiko-Prämien führt dazu, dass ein extrem negativer Hebel entstehen kann», sagt Häni. Dieser negative Hebel kann höchstens mit einer stark boomenden Börse wettgemacht werden: Im obigen

Beispiel, das aus Häni's Alltagsstamm, hätten die verbliebenen Fondsanteile um 22% steigen müssen, um nur schon das Anfangskapital von 100 000 Fr. wieder zu erreichen. Um das prognostizierte Ziel von 146 000 Fr. zu erreichen, hätte es eine Wertsteigerung von 85% gebraucht. Häni kritisiert: «Während Police-Verkäufer allenfalls vor der möglichen negativen Börsenentwicklung warnen, bleibt das Problem der Risiko-Prämien oft unbeachtet.»

Hände weg von Einmaleinlagen

Der unabhängige Berner Finanzberater Markus Glauser empfiehlt, einen grossen Bogen um Fondspolice zu machen. Zwar hat Glauser Verständnis für die Zwickmühle, in der sich die Lebensversicherer befinden: Die anhaltend tiefen Zinsen haben dazu geführt, dass sie mit klassischen Lebensversicherungen kaum mehr Geld verdienen. Einer der Auswege besteht für die Gesellschaften in Fondspolice, bei denen die Kunden das Risiko des Kapitalwertes selber tragen. «Ende der neunziger Jahre begannen die Fondspolice erstmals zu boomen», weiss Glauser.

Viele dieser ersten Verträge kommen nun zur Auszahlung.

Ombudsmann Lorenzon bestätigt, dass es vor allem die Fondspolice der ersten Generation sind, die den Versicherten so happige Verluste bescheren. «Die Produkte sind in den letzten Jahren besser geworden», attestiert Lorenzon der Branche. Seit 2007 werden Fondspolice oft mit einem Kapitalschutz (Mindestgarantie bei Ablauf der Police) angeboten. Dieser Schutz liegt zwar unter dem einbezahlten Anfangskapital und ist selbstredend nicht gratis. Er verhindert aber die riesigen Verluste, die auf älteren Policen anfallen können. AW D Schweiz beispielsweise bietet keine Produkte mehr an, deren Risiko-Prämien laufend dem Fondsguthaben entnommen werden.

Wer sich für eine Fondspolice interessiert, fährt besser mit periodischen Einzahlungen denn mit Einmaleinlagen. Bei ihnen wird jährlich Geld einbezahlt, analog zu einem Fondsparplan. Damit werden die Einstandpreise geglättet. Man investiert nie den ganzen Sparbatzen auf einmal im dümmsten Moment.

Ehemalige Converium-Aktionäre müssen sich melden



Geldspiegel

Charlotte Jacquemart

Geld bringt bekanntlich Menschen. Das gilt manchmal selbst am Kapitalmarkt. Denn obwohl es den Zürcher Rückversicherer Converium schon lange nicht mehr gibt – jedenfalls nicht mehr als eigenständiges, an der Börse kotiertes Unternehmen –, erhalten ehemalige Converium-Aktionäre nun noch Geld

zurück erstattet. Das dürften in der Schweiz nicht wenige sein, war Converium, früher Zurich Re genannt, doch von der Zurich-Versicherung als Spin-off Ende 2001 an die Börse gebracht worden.

Mit dem diese Woche in diversen europäischen Zeitungen veröffentlichten Aufruf, eventuelle Ansprüche bis zum 11. April 2013 anzumelden, haben die ehemaligen Converium-Anleger kaum mehr gerechnet. Insgesamt steht ein Bruttobetrag von 58,4 Mio. \$ zur Verfügung. Davon fliesen allerdings 117 Mio. \$ ab für die Anwälte, die sich die Rück erstattung von der heutigen Eignerin Scor und der ursprünglichen Eigentümerin ZFS erstritten haben.

Wie viel Geld pro Aktie zurück erstattet wird, ist offen: Je mehr Anleger sich melden, desto weniger wird pro Kopf ausbezahlt werden. Ansprüche anmelden dürfen all jene Investoren, die zwischen dem 7. Januar 2002 und dem 2. September 2004

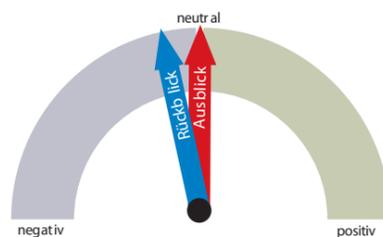
an einer Börse ausserhalb der USA Converium-Aktien kauften. Entscheidend dafür, ob ein Anspruch besteht, ist einzig und allein der Zeitpunkt des Aktienkaufs. Keine Bedeutung haben Haltdauer oder Verkaufspreis. Wer seinen Anspruch anmelden will, kann dies via Homepage www.converiumsettlements.com tun.

Der Grund für die Rück erstattung datiert in der Zeit des Börsenganges von Converium und in den Monaten danach: Damals sollen die Verantwortlichen der ZFS und von Converium zu wenig Rückstellung für das US-Geschäft gemacht haben und damit die Anleger irreführt haben. Diese angeblichen Falschhausagen und das Fehlen von Angaben hätten dazu geführt, dass Investoren im besagten Zeitraum zu hohe Preise für die Converium-Titel bezahlt hätten, lautet die Argumentation. Eine eigens für die Durchsetzung einer Entschädigung gegründete Stiftung kämpfte fast zehn

Jahre lang für einen Vergleich. Ein Amsterdamer Gerichtshof hat im Januar 2012 die daraus entstandenen Vergleichsverträge nun für verbindlich erklärt. Schweizer Anleger sollten ihre Ansprüche darum jetzt anmelden.

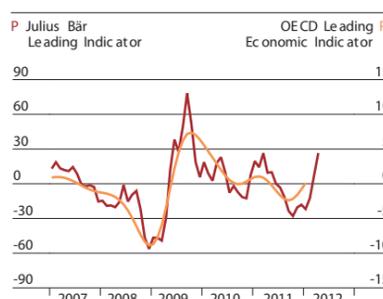
Für Anleger von anderen Firmen könnte das Beispiel Converium ein Warnzeichen sein, dass sich Warten lohnen kann. So zum Beispiel für die Petroplus-Anleger, die diese Woche von ihren Banken aufgefordert worden sind, die Titel bis zum 10. Mai zu verkaufen. Der Vergleich zwischen Converium und Petroplus hinkt zwar, denn Letztere ist konkursit und wird dekotiert. Wer aber jetzt die Aktien zum Preis von wenigen Rappen verkauft, erleidet einen Totalverlust – und zahlt dafür noch Verkaufssteuern. Wer die Aktie im Portefeuille belässt, Dekotierung hin oder her, hat zumindest die minimale Chance, eines Tages eine positive Überraschung in Form einer Konkursdividende zu sehen.

Börsenkompass



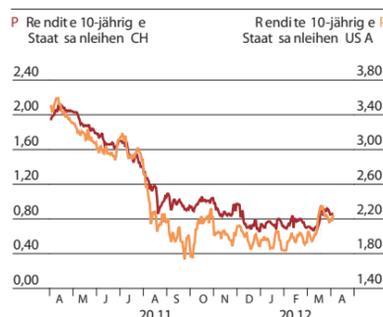
Die Unternehmen publizieren in den kommenden Wochen einzelne Geschäftszahlen zum ersten Quartal 2012. Dann wird auch klarer, wohin die Reise am Aktienmarkt geht.

Konjunktur



Quelle: Julius Bär

Zinsen



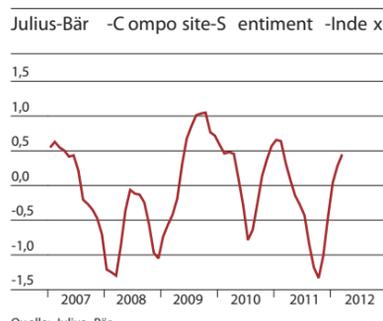
Quelle: vwdgroup

Rohstoffe, Öl, Gold



Quelle: vwdgroup

Börsenstimmung



Quelle: Julius Bär

Kurse/Zinsen

Devisen, Edelmetalle, Öl				
In Fr.	Aktuell	letzte Woche	Ende 2011	
1 Dollar	0.9163	0.9021	0.9393	
1 Euro	1.2008	1.2035	1.2174	
1 Pfund	1.4561	1.4446	1.4594	
Gold (Fr./kg)	4823.7	4846.1	4723.0	
Heizöl (Fr./100 Liter)	109.30	110.30	105.50	

Hypothekenzinsen					
	CS	UBS	ZKB	Raiff. Migros	
Variabel	2.85	-	2.50	2.63	2.25
Fest 3 Jahre	1.25	1.49	1.39	1.35	1.28
Fest 5 Jahre	1.50	1.72	1.68	1.65	1.51
Fest 8 Jahre	2.00	2.16	-	2.15	1.94